

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 17

Artikel: "Im Grunde war ich die wildeste Nummer damals." : Valeska Gert
Autor: Tenisch, Anneliese
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

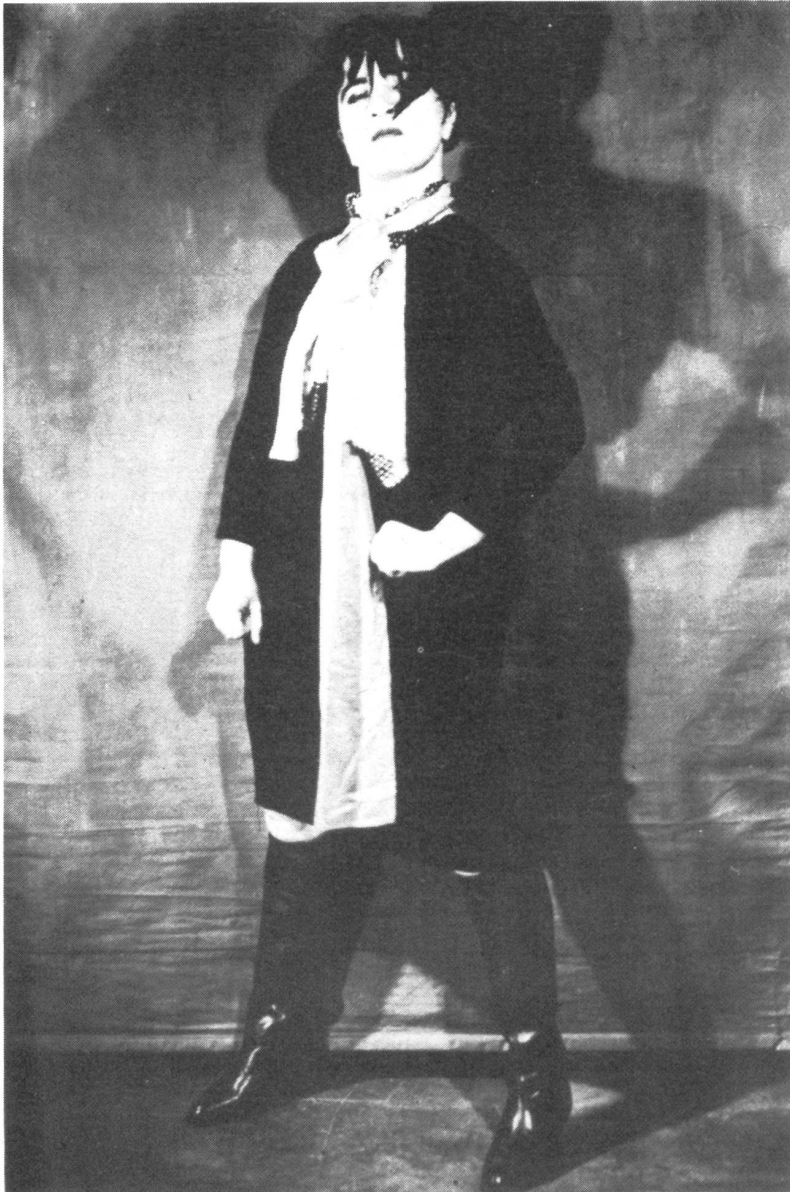
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur dokumentarischen Biographie:

Valeska Gert.

Tänzerin, Schauspielerin, Kabarettistin



In London tanzt Valeska Gert «Berlin underworld» (1934)

«Im Grunde

war ich

die

wildeste

Nummer

damals.»

Wer kennt heute Valeska Gert, Tänzerin, Schauspielerin und Kabarettistin, 1892 in Berlin geboren? Die dokumentarische Biographie von Frank-Manuel Peter ermöglicht zum ersten Mal, von aussen her Näheres über das Leben und künstlerische Schaffen dieser Frau zu erfahren. Valeska galt als der 'summarische Ausdruck' der zwanziger und beginnenden dreissiger Jahre, und zählte von 1916–33 zur künstlerischen Avantgarde. Sie war ein steter Skandal in al-

«Ich brannte vor Lust, in diese Süssigkeit hineinzuplatzen.»

lem, was sie machte. Valeska achtete darauf, dass ihrer Kunst immer etwas Triviales anhaftete; ihre Tänze brachen radikal mit dem Dagewesenen, verlangten nach einer Neudefinition des Tanzgenres.

Sie führt als erste die Karikatur in ihre Tänze ein und entdeckt die Mimik als Stilmittel. Warum Hände, Beine, Hüften brauchen, das Gesicht dabei aber unbeteiligt lassen? Valeska wird als das Gegenteil weiblicher Anmut empfunden. In giftigen, grotesken Zerbildern vernichtet sie das Standardrepertoire der Varietébühnen und tanzt den 'Verkehr', das 'Kino', den 'Boxkampf'. Sie tanzt den 'Tod', 'Nervosität', und «weil ich den Bürger nicht liebte, tanzte ich die von ihm Verachteten, Dirnen, Kupplerinnen, Ausgeglitschte und Herabgekommene.»

«Wir wollen Beteiligte, wir wollen intensivste, unbeschränkte Wirkung des grenzenlosen Erlebnisses.»

Tucholskys Beschreibung ihrer 'Canaille' möchte ich nicht vorenthalten. Zusammen mit ihrem 'Tod' lässt sich daraus erahnen, von welchem Kaliber diese Frau gewesen sein muss: «In den Lichtbogen schlurcht eine Schlampe in Schwarz, der rote Halsbesatz deckt den Kopf ab – einen verluterten, unfrisierten Kopf. Wer ist das? Was ist das für ein Gesicht? Die 'Vorstadtdirne' von Toulouse-Lautrec ist eine Gräfin dagegen – gegen diese Nutte. Gleichgültig schieben sich die Schulterblätter hoch – gleichgültig schiebt sich das gemietete Stück Fleisch aus der Auslage durch die Strasse. Und wird von einem Kerl ergriffen – und produziert das Frechste, was wohl je auf einer Bühne gemacht worden ist. Die Beine öffnen und schliessen sich. Und Gleichgültigkeit, Krampf – dennoch Krampf! – schütteln den ausgeschaukelten Körper: (die Syphi-

lis) und die Heilsarmee kämpfen um diese arme Seele. (...) Und noch nie habe ich so verstanden, wie Lust und Qual auf dem selben Loch gepiffen werden. Und dann haucht sie die letzte Lust aus, spuckt aus, ohne es zu tun – und versinkt.»

«Mit Fünfzig will ich Regisseur werden, mit Sechzig Kritiker und mit Siebzig Ratgeber für unglückliche und verwirrte Menschen. Das Leben ist herrlich.»

Valeska verzichtet zuweilen ganz auf musikalische Begleitung ihrer Tänze. 'Sogenannte Kunstmusik' sagt ihr nichts; jedoch träumt sie von einer 'neuen Musik', die aus Wirklichkeitsgeräuschen, dem Muhen von Kühen, laufenden Menschen, zusammengesetzt ist. Mimik in ihre Tanzkunst integriert, ist ihr nächster Schritt, tanzend lautliche Äußerungen von sich zu geben. Das nennt sie 'Tontanz' und darin ist sie einzigartig. Kritiker umschreiben ihr vielseitiges Wirken mit Begriffen wie Expressionismus, Dadaismus, Theater des Absurden und Grotesken.

«Es lebe die Offenbarung des Menschen: der Jubel und der Schmerzensschrei!»

Es ist ihr auf allen Gebieten immer um das Experiment, das Neue gegangen. Andere KünstlerInnen besaßen nicht Valeskas Mut, den sichern Namen zu riskieren: *«Dass es herrlich ist, sich ständig aufs Spiel zu setzen und seinen Kredit zu zerstören, um gezwungen zu sein, immer wieder von Neuem anzufangen, davon wissen die guten Schauspieler nichts.»*

«Es lebe der Durchschnitt, es lebe der Rückschritt!»

Auch äusserlich war sie eine Provokation. Sie wird als die *«hässlichste Frau, die irgendwann und irgendwo getanzt und gesungen hat»* titulierte, wirkt abstoßend und anziehend zugleich. Volker Schlöndorff, der die 84-jährige eines abends während der Dreharbeiten an ihrem Portrait ins Krankenhaus bringen muss, berichtet: *«Die katholischen Schwestern glaubten, ich wolle Beelzebub persönlich einliefern. Valeska war grell geschminkt; das Gesicht weiss gepudert, die Haare pechschwarz und streichholzkurz geschnitten, stand sie in ihrem schwarzen Lederanzug neben mir vor der Pforte.»*

«Sie sehen wie ein seltsames Tier aus.»

Um 1930 wird sie ihrer jüdischen Abstammung wegen angegriffen und kriegt keine Auftrittsmöglichkeiten mehr. Zudem gilt sie als Linke und in ihrem künstlerischen Schaffen als 'entartet'. Während des Krieges kämpft sie sich in New York durch und kehrt nach dessen Ende nach Berlin zurück. Schmerzvoll muss sie erleben, nicht mehr verstanden zu werden. Valeska scheut sich nicht, in ihren Kabarettis Tabus der Nachkriegszeit, wie z.B. KZs aufzugreifen. Die meiste Zeit ihres restlichen Lebens verbringt sie in Kampen auf Sylt.



In Volker Schlöndorffs *«Fangschuss»* (1976)



Nervosität (1927)

«Kein Aas besucht mich hier, ich liege brach und verfaule bei lebendigem Leib.»

In Federico Fellinis 'Julia und die Geister' spielt sie die Rolle des Mediums 'Bishma', Rainer Werner Fassbinder und Ulrike Ottlinger beschäftigen sie in ihren Filmen. Zusammenfassend meint Schlöndorff: *«Ihr alle Hemmungen überwindender Wille, immer nur sie selbst zu sein, ohne Rücksicht auf die Meinungen anderer, ohne sich jemals gängigen Vorstellungen von Kunst und Kultur anzupassen, das liess ihre Ausstrahlung auch in ihren letzten Jahren noch ungebrochen wirken. Mit ihrem Auftreten und mit ihren Ansichten konnte sie auch als alte Frau immer noch erschrecken und begeistern.»*

«Letzten Januar las ich die Liste der im vergangenen Jahr gestorbenen Künstler, Politiker, Wissenschaftler. Zum Donnerwetter, dachte ich wütend, wieder nicht erwähnt.»

Mit der reich bebilderten Biographie wird dieser faszinierenden Frau ein Zeichen gesetzt, das ihr schon lange zusteht. Bei allen Aufzählungen über Valeskas künstlerisches Schaffen sind mir Versuche, die Frau näher zu beschreiben, zu wenig vorhanden.

«Noch einen Winter überlebe ich nicht, das Fernsehprogramm ist zu schlecht.»

Andeutungen über Veränderungen während des Exils und solche über ihre Haltung Frauen und Männern gegenüber, wie z.B. *«ich freundete mich mit ihr so gut an, wie ich mich mit Frauen anfreunden kann. Das heisst, es blieb ziemlich kühl»*, oder *«sie platzt vor Neid, weil ich so gut bin»*, machen neugierig.

Anneliese Tenisch

Frank-Manuel Peter: Valeska Gert. Tänzerin, SchauspielerIn, Kabarettistin. Berlin: Frölich & Kaufmann, 1985.

Lesetips:

- Valeska Gert: Ich bin eine Hexe. Hamburg: Rowohlt, 1978.
- Valeska Gert: Katze von Kampen, 1973.